Biebricher Tagespost

Zweites Blatt.

Nr. 35. Samstag, 10. Februar 1917. 56. Jahrg.

Die Frage der Kriegskosten-Entschädigung.

Von befreundeter Seite wird der „Rh.-Westf. Ztg." geschrieben:

Die Frage nach einer Kriegskosten-Entschädigung steht heute und mit jedem neuen Kriegstage in flammenderer Schrift als Schicksalsfrage über der Schwelle jedes deutschen Heims, ganz gleich, ob dies ein Palast oder eine niedere Hütte sei.

Machen wir uns doch einmal klar, worum es sich handelt. An langfristigen Kriegsanleihen haben wir bis jetzt ausgegeben 47½ Milliarden Mark. Damit ist die deutsche Kriegsschuld natürlich bei weitem nicht erschöpft. Es treten hinzu gewaltige Summen an kurzfristigen Krediten, die ebenso verzinst und getilgt werden müssen. Dazu kommen die außerordentlichen und immer anschwellenden Mehrbedürfnisse des Reiches auf dem Gebiete der Mannschaftsversorgung und Veteranenfürsorge, der Pensionen, des Kriegsschäden- und Kriegsfürsorgewesens, der militärischen Wiederherstellungen nach dem Kriege usw. Es ist deshalb wahrscheinlich nicht zu hoch gegriffen, wenn ein so gut beschlagener und nüchtern urteilender Finanzpolitiker wie Georg Bernhard die deutsche Kriegslast auf insgesamt 120 Milliarden Mark und den jährlichen Mehrbedarf des Reiches allein auf die Verzinsung der Reichsschuld auf 7 bis 8 Milliarden schätzt. Danach würde die Summe der jährlichen laufenden Mehrbelastung im zukünftigen Friedensetat des Reiches alles in allem nicht nur das Doppelte, sondern ein Vielfaches des ganzen früheren Friedensetats (etwas über 3 Milliarden Mark) betragen. Auch der Laie wird einsehen, daß die Aufbringung schon weit geringerer Summen im Wege einer regulären und erträglichen Besteuerung nicht möglich ist. Schon bei einer geringeren jährlichen Mehrbelastung, als der von Bernhard bezeichneten, würde die deutsche Volkswirtschaft, falls sie die Mehrlasten allein tragen sollte, lahmgelegt werden, zumal, da wir nun fast drei Jahre nicht mehr produktiv haben arbeiten können und vom nationalen Kapital haben leben müssen, die Tragfähigkeit der deutschen Wirtschaft nach dem Kriege unter den dann doppelt und dreifach schwierigen Verhältnissen also auch relativ, eine wesentlich geringere sein wird, als vor dem Kriege. „Selbst wenn wir also eine geringere Belastung, als sie Bernhard berechnet, allein tragen wollten, würden wir dies nur unter tiefgreifender Einschränkung des deutschen Wirtschafts- und Kulturstandes tun können.

Was das für den einzelnen bedeuten würde? Neben unerträglichem Steuerdruck die Einstellung der deutschen Kulturpolitik im weitesten Sinne, die starke Verringerung von Beamten- und Lehrerstellen, die Herabsetzung sämtlicher Gehälter, die Verminderung aller Arbeitslöhne bei steigenden Lebensmittelpreisen und steigenden Mietzinsen, die starke Vermehrung der Arbeitslosigkeit bei wesentlicher Einschränkung, wenn nicht völliger Einstellung sozialpolitischer Fürsorge. Mit anderen Worten also: eine bedenkliche Verelendung der Massen und die Proletarisierung des heutigen Mittelstandes. Wäre aber die Summe in der Tat so hoch, wie sie Georg Bernhard berechnet, und wollte man sie zur Deckung allein den deutschen Schultern auferlegen, so würde das ohne weitgehende Expropriation der Einzelwirtschaften gar nicht möglich sein. Letzteres würde, in verständiges Deutsch übersetzt, bedeuten: die wirtschaftliche Selbsterdrosselung, das wirtschaftliche Harakiri, angefangen von Krupp bis zum letzten Heimarbeiter.

Wenn deshalb Deutschland unter wirtschaftlicher Schonung seiner Todfeinde es dahin kommen lassen wollte, seine lediglich durch die verbrecherische Schuld eben dieser Feinde verursachten Kriegsschulden auf die eigenen Schultern zu nehmen, so würde es freiwillig sich selber das zufügen, was ihm England durch diesen Krieg zugedacht hatte. Es gibt darum keinen furchtbareren und blutigeren Hohn als den: daß dieser entsetzenvolle Krieg ausgehen solle wie das Hornberger Schießen, und daß „jeder seine Lasten selber trage". Wer so sagt, rät seinem Volke zum Selbstmord, drückt seinen Volksgenossen den Bettelstab in die Hand. Mit jedem neuen Kriegstage wird es eine immer dringendere Existenzfrage des Reiches sowohl wie jedes einzelnen Staatsbürgers, daß die durch den Krieg verursachten Mehrlasten in erheblichem Maße unseren Feinden auferlegt werden, wie dies seinerzeit auch der Staatssekretär Dr. Helfferich angekündigt hat. Ein solches Verfahren wird auch treffliche erzieherische Wirkungen haben. Wem für stücke an der Erhaltung des Weltfriedens gelegen ist, kann nichts Besseres tun, als für die Forderung einer möglichst hohen Kriegskostenentschädigung einzutreten. Nicht die unverdiente Schonung, sondern die verdiente Schädigung unserer Feinde sichert den Weltfrieden.

Es ist darum nicht zu rechtfertigen, wenn hier und da bei öffentlichen Erörterungen über die Deckungsfrage des künftigen Reichsbedarfs und bei Aufstellung von Deckungsvorschlägen so verfahren wird, als ob eine Kriegskostenentschädigung entbehrt oder nicht verlangt werden könne. Sehr richtig schreibt hierzu neuerdings die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung": „Alle, die jetzt so eifrig mit Berechnungen und Vermutungen über die künftigen Finanzlasten und ihre Deckung an der Arbeit sind, sollten sich sagen, daß die künftigen Lasten nicht bloß von der Dauer des Krieges abhängen, sondern auch von den finanziellen Bedingungen, die wir bei dessen Beendigung unseren Gegnern aufzuerlegen imstande sind." Alle extravaganten Pläne, insbesondere Vorschläge von hohen Vermögensabgaben oder gar Vermögenskonfiskationen sind hinfällig, wenn mit einer Kriegskosten-Entschädigung gerechnet wird.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich aber auch, welch starkes Interesse heute jeder Deutsche an der radikalen Ausschaltung aller Verständigungs- und Versöhnungstheorien und an einem schnellen und völligen Siege über unsere Feinde hat. Dieser Sieg ist nach der Eröffnung des unbeschränkten Unterseebootkrieges sicher. Ihn mit herbeizuführen, ist jeder in der Lage. Bei der nächsten Kriegsanleihe heißt es für jeden, der ein sorgsamer Familienvater sein will, den letzten Pfennig daranzusetzen! Ein siegreicher deutscher Friede heilt alle wirtschaftlichen Schäden, wälzt die Kosten des Krieges, an dem wir unschuldig sind, auf die Schultern der Schuldigen und sichert für alle Zukunft das Glück des Deutschen Reiches, das Gedeihen seiner Staaten, die Wohlfahrt seiner Bürger.

Vor einem Jahre.

Februar.

10. Im Westen wie im Osten werden mehrere kleinere französische und russische Angriffe abgewiesen; sonst zu Lande keine Ereignisse von Bedeutung.

10./11. In der Nacht trifft ein Vorstoß einer unserer Torpedobootsflottillen ungefähr 12 Seemeilen östlich der englischen Küste auf der Doggerbank mehrere englische Kreuzer, welche die Flucht ergreifen. Der neue englische Kreuzer „Arabis", sowie ein weiteres Fahrzeug werden versenkt.

11. Die verhältnismäßig geringe Kampftätigkeit auf allen Kriegsschauplätzen besteht weiter.

Als Gesamtergebnis der Kämpfe westlich von Vimy wird ermittelt: 700 Gefangene, 35 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und anderes Kriegsgerät.

12. In der Champagne stürmen wir südlich von St. Marie-à-Py französische Stellungen in 700 Meter Ausdehnung und machen 200 Gefangene.

Ein österreichisches Seeflugzeuggeschwader zerstört in Ravenna Bahnhofsanlagen.

13. Nördlich von Tahure (Champagne) nehmen wir im Sturme 700 Meter französische Gräben, machen 300 Gefangene und erbeuten 3 Maschinengewehre und 5 Minenwerfer.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen keine wesentlichen Ereignisse.

14. Südwestlich von Ypern nehmen wir 800 Meter englische Gräben. Sonst Anhalten der verhältnismäßigen Ruhe.

15. Englische Angriffe auf unsere neueroberten Stellungen südlich Ypern werden abgeschlagen; wir machen dabei rund 150 Gefangene.

Auf dem russischen, italienischen und montenegrinisch-albanischen Kriegsschauplatze nichts von Bedeutung.

16. Auf den europäischen Kriegsschauplätzen keine wesentlichen Ereignisse.

Die Russen erobern Erzerum im Kaukasus.

Vermischtes.

Kriegsopfer der deutschen Zeitungen. In manchen nicht unterrichteten Schichten besteht noch immer die Auffassung, daß der Krieg mit seinen das Interesse aller Volkskreise in Anspruch nehmenden Ereignissen für viele Zeitungen eine Zeit der Ernte ist. Wie gänzlich falsch diese Annahme aber tatsächlich ist, ergibt sich aus der ungeheuren Verteuerung des Betriebes durch ganz außerordentliche Steigerung der Rohmaterialpreise und aller Unterhaltungskosten. Wenn der Leser am Morgen und Abend in gewohnter Weise seine Zeitung liest, denkt er wohl am wenigsten daran, unter welch schwierigen Verhältnissen und in welch aufopfernder Arbeit aller Kräfte ihm die Kenntnis aller wichtigen Tagesereignisse vermittelt wird und wie die Bezugspreis heute in [illegible] seinem Verhältnis nicht zu den tatsächlichen Aufwendungen stehen. Von allen [illegible] im Deutschland [illegible] billigsten Bezugspreise. Die deutsche Zeitungsverlegerschaft hält mit einer Opferwilligkeit durch und allen Schwierigkeiten gegenüber mit einer Kraftanstrengung stand, die höchste Anerkennung verdient. Die deutsche Presse spricht nur selten von ihren häuslichen Mühen und Sorgen in dieser Kriegszeit, dafür aber gibt der preußische Staatshaushaltsplan für 1917 in einem einzigen Satze beredten Aufschluß über die Opfer der deutschen Presse. Die Anzeigengebühren des „Deutschen Reichs- und Königl. Preuß. Staatsanzeigers" sind nämlich für 1917 um 442 300 Mark niedriger angesetzt als im Vorjahre. Der Anschlag begründet dies kurz und bündig mit dem Satze: „Weniger infolge Rückganges der Zahl der Anzeigen." Dieses „weniger" beträgt nämlich nicht weniger als über ein Drittel des Ertrages an Einrückungsgebühren. Der „Reichs- und Staatsanzeiger" kann solche hohe Mindereinnahme letzten Endes auf Kosten der Steuerzahler aushalten, was dies aber für eine Tageszeitung unter Berücksichtigung der gesteigerten Herstellungskosten bedeutet, wird sich auch der Leser leicht ausrechnen können. Um so mehr ist eine Kritik am Platze, die vor kurzem ein Blatt an einer Sitte, um nicht zu sagen Unsitte übte, die überall, auch in — Biebrich heimisch ist, gegen die schon manches Mal ein entschiedenes Wort gesprochen worden ist, die aber wie so manche andere offenbar unausrottbar erscheint. Es erzählt, wie ein Herr vor einer Schaufenster-Auslage auf den Gedanken kommt, sich vom Inhaber des Geschäfts einen der Gegenstände als Geschenk auszubitten, damit der Zweck des Vorhabens, das ihn eben beschäftigt, noch vollständiger erreicht werde. Selbstverständlich wird man da dem Herrn erklären, daß die Waren zum Verkauf, nicht zum Verschenken da seien. Der Einwand, daß solche Vorfälle in Wirklichkeit doch nicht vorkommen, wird durch die Tatsachen fast alltäglich widerlegt. Das Geschäft ist die Lokalpresse, die Ware die Zeitung, der man oft genug den Raum im textlichen Teil wegzunehmen anfinnt durch das Ersuchen um Aufnahmen, die in den Anzeigenteil gehören. Keinem Geschäftsmann kann es — und er hat da in vollkommen recht — einfallen, bei einem Kauf noch irgendwelche Zugaben zu leisten. Wo dies im geschäftlichen Leben doch vorkommt, wird mit gutem Grunde dagegen geeifert. In der Zeitung aber glaubt man, neben dem bezahlten Inserat noch einen besonderen Hinweis verlangen zu dürfen, der sich nicht selten durch seine besondere Länge auszeichnet, oder man verzichtet überhaupt auf die Anzeige und verläßt sich auf die Gutmütigkeit des Verlages, der das Nötige schon in den Text aufnehmen werde. Es wird selbstverständlich keinem Verlag einfallen, berechtigte oder auch nur billige Wünsche nicht zu erfüllen, zumal er sich selbst sagt, daß eine Zeitung doch mit der Oeffentlichkeit und für sie arbeitet. Aber der Grundsatz „leben und leben lassen" muß auch für jene gelten, die heute schwer genug von den Verhältnissen betroffen werden. Tausende von Zeitungen und Zeitschriften sind während des Krieges infolge der wachsenden Schwierigkeiten eingegangen, daher kann den noch erscheinenden Blättern die Existenz nicht noch mehr erschwert werden.

Wb Berlin, 9. Februar. In den letzten Tagen sind mehrfach Nachrichten über das Auftreten von Pocken in Berlin in die Presse gelangt und haben an einigen Stellen Beunruhigung hervorgerufen. — Tatsächlich sind einige Fälle von Pocken aus Rathenow, wo zu Anfang des Jahres mehrere Pockenfälle vorkamen, durch Wanderarbeiter in zwei Berliner Herbergen eingeschleppt worden. Die Fälle wurden aber sofort erkannt und im Krankenhause isoliert. Ihre Umgebung ist neuerlich einer Schutzpockenimpfung unterworfen worden. Da somit seitens der Behörden alle Maßnahmen zur Verhütung einer Weiterverbreitung der Pocken getroffen worden sind, ist Grund zu irgend welcher verzeihigen Beunruhigung nicht vorhanden.

Durch eingelegte Eier vergiftet. Die Familie des Gastwirtes Grubbe in Bütow (Pommern) hatte zum Abend in „Garantol" eingelegte Eier gegessen. Nach einigen Stunden stellten sich Vergiftungserscheinungen ein. Als das Dienstmädchen einen Arzt holen wollte, wurde es ebenfalls, wie die anderen Personen, von einer Ohnmacht befallen. Am nächsten Morgen suchten Nachbarn in die Wohnung zu gelangen. Sie fanden die Schwester des Grubbe, einen Knaben und das Dienstmädchen bewußtlos vor. Ein fünfjähriges Mädchen war bereits tot. Es gelang, den Knaben und die Schwester des Grubbe wieder auf den Weg der Besserung zu bringen, während das Dienstmädchen bedenklich darniederliegt.

Es geht auch anders. In einigen deutschen Städten sind die Theater infolge der Kälte zeitweilig geschlossen worden. Es geht aber auch anders, wie eine bemerkenswerte Entscheidung beweist, die mit der Direktor des Bielefelder Stadttheaters, Wilhelm Berstl, sich eins, der Magistrat der Stadt Bielefeld getroffen hat. Wegen der herrschenden Kohlennot vor die Frage gestellt, das Theater ganz zu schließen, oder es im Gegenteil der Bürgerschaft noch mehr zugänglich zu machen, hat er sich für letzteres entschieden und beschlossen, täglich Volksunterhaltungen für Kriegerfrauen [illegible]

Das gelbe Meer.

Roman von Marie Stahl.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nach einer Viertelstunde waren alle Gäste fort wie gefegt. Leutnant von Hasselblatt und Leutnant Kronell sahen wieder in ihrem Krümper allein heimwärts und fuhren durch die im Mondenglanz silbern wogenden Aehrenfelder. Sie hatten beim Aufbruch erfahren, daß Peter Landin in der Bezechtheit einen Streit mit Werken vom Zaun gebrochen und sich wie ein Rasender benommen habe. Er soll im Spiel stark verloren haben.

Der schöne Tag und das sonst so tadellose Fest hatten mit einer grellen Dissonanz geendet. Es tat Achim um Lies wegen wohnsinnig leid, aber es sind nie schwer an seinem unumständigen Zustand und an seinem eigenen Rausch. Hasselblatts Erörterungen und Betrachtungen über die fatale Begebenheit störten ihn nur in den süßen Träumen, in die ihn das wogende Meer des Feldes wiegte, das Lia ihre Heimat nannte.

Leutnant Hasselblatt erwog, ob Werken Landin fordern müsse, vermutete aber, daß man die Sache ehrenamtlich beilegen würde, da Landin in unzurechnungsfähigem Zustand gewesen, und man Saltens wegen alles tun würde, weiteren Skandal zu vermeiden.

Der Graf wird nun hoffentlich eingesehen haben, daß sein Schwiegervater nicht in anständige Gesellschaft gehört, und daß er ihn besser ein für allemal zu Hause läßt, fügte Reinhard Hasselblatt hinzu. Der Kerl ist schon wegen seines Vorlebens unmöglich. Ich wollte Dir übrigens geraten haben, es mit Deinen heutigen Entgleisungen bewenden zu lassen. Deine Chancen zum Regimentsadjutanten stehen heute abend unter Null. Vielleicht verzeiht man Dir Dein unqualifiziertes Benehmen noch einmal, wenn Du die nächsten vier Wochen ständig zum Lenn's antrittst und Himmel und Hölle in Bewegung setzt, um das Regimentsspielfest, den seit Jahren sanft entschlafenen sauren Waldmarsch, wieder zum Leben zu erwecken mit Musik und Lämmerhüpfen auf der Wiese.

Fällt mir ja gar nicht ein — was meinst Du eigentlich? Ich bin mir nicht bewußt, mich heute benommen oder jemand angerempelt zu haben, fuhr Achim gereizt auf.

Tu nicht so unschuldsvoll, alter Knabe, Du weißt ganz genau, was ich meine. Ein kleiner netter Bowlenschwips wäre Dir eher verziehen als der unerlaubte, törichte und zwecklose Rausch, den Du Dir an gänzlich ungeeigneter Stelle holtest.

Du bist wohl verrückt! knurrte Achim, sehr unangenehm berührt. Was denn für ein Rausch? Du hast wohl wieder Deine Schimmelstiefel-Moral auf? Sind wir denn Galeerensträflinge, daß uns das Recht der freien Bewegung fehlt? Darf ich nicht mal mache tanzen, mit wem ich will?

Wer des Königs Rock trägt, ist kein Galeerensträfling, aber in dem Sinne frei, wie Du jetzt meinst, ist er nicht. Ich wollte Dir ja nur raten, jede Lust zu verkneifen, die Du fühlst, mit den Landins intim anzubändeln. Ich sagte Dir heute schon, man muß ein Graf Salten sein, um das zu riskieren. Und warte das Ende ab, ob er sich nicht noch gehörig in die Nesseln setzt.

Ist mir vollkommen Wurscht, brummte Achim. Du bist wie eine alte Kassandra. Ihr beschwört mit eurem Gerede immer alles Unheil herauf.

Ich denke, die Schlußfolgerung, die der alte Reinhart heute abend gab, könnte Dich besser belehren als meine Worte. Er soll sich wie ein Rüpel in der Schnapsschänke betragen haben, und das gegen einen Mann wie Werken! Vor uns prahlt ihr jedenfalls keiner mehr. Und sieh Dir doch einmal die Damen genauer an und urteile nüchtern. Scharmant — ja faszinierend — aber — ich würde ihnen lieber in Ostende oder auf den Boulevards von Paris begegnen als in unseren Kreisen. Da gehören sie einfach nicht hin.

Jetzt brauste Achim in heiliger Empörung auf. Er fand kaum Worte genug, um seine Empörung über ein so engherziges Urteil kundzutun. Es ist jammervoll, wie die Unnatur unseres Gesellschaftsdrills euch allen Herz und Hirn verdorrt hat, schloß er seine zornige Philippika.

Reinhard beobachtete ihn scharf von der Seite.

Es ist schlimmer, als ich dachte, die Kinderkrankheit ist ausgebrochen, sagte er besorgt. Erstes Stadium: allgemeines Uebelbefinden, darum Verstimmung gegen die gewohnte Umgebung, krankhaftes Gelüst nach etwas Besonderem, Neuem. Fieber im Anzuge.

Wenn Du mich jetzt nicht gefälligst in Ruhe läßt, werde ich grob, knurrte Achim den Freund an. Bitte, mich in den nächsten Tagen mit Deiner Gegenwart zu verschonen, ich bin nicht zu Hause, wenn Du kommst!

Reinhard pfiff zwischen den Zähnen: Du bist verrückt mein Kind; und jetzt bog der Wagen aus dem Landweg auf die Chaussee, die Gäule witterten den Stall und holten aus, daß die Funken stoben.

Achim warf einen letzten langen Abschiedsblick auf das im Mondlicht schimmernde Aehrenfeld und drückte sich tief in seine Ecke. Reinhard schnarchte bald friedlich neben ihm, trotz des Rasselns und Stoßens der Kalesche, aber er hatte die Augen weit offen und Wiguand Landins süße, lockende Tanzweise im Ohr.

3.

Graf und Gräfin Salten waren endlich allein, nachdem die Gäste fort und die Dienerschaft entlassen wurde. Gräfin Lona stand regungslos an dem Fenster ihres kleinen Salons gelehnt und in die Nacht hinausgestarrt, die voll harten, brausenden Dämmerlichtes war, als ihr Gatte heftig eintrat. Er hatte sich lange genug aufs äußerste beherrscht, sein Zorn mußte sich Luft machen.

Was sagst Du dazu? herrschte er seine Frau an. Hast Du vielleicht auch darin noch eine Entschuldigung? Es war eine schneidende Schärfe in seiner Stimme; er blieb jäh vor ihr stehen.

Sie zuckte müde die Schultern, wandte sich ihm langsam voll zu und sah ihm ruhig und gerade in die Augen.

Ich möchte zu Bett gehen. Können wir nicht morgen darüber sprechen? fragte sie laut und abwehrend.

Das war zu viel für den Mann, an dessen Nerven Wut und Scham rissen.

Lona, hast Du denn gar kein Gefühl für meine Lage? schrie er sie an, indem er sie am Handgelenk faßte. Weißt Du nicht, daß Dein Vater Schimpf und Schande über mich bringt, wenn er sich in meinem Hause wie ein betrunkener Fuhrknecht beträgt? Und darüber soll ich ruhig schlafen und schweigen bis morgen?

Sie machte sich mit einem energischen Griff frei und schloß das Fenster.

Mein Gott, so was kommt schon mal vor, wenn Männer unter sich sind. Wie geht es denn manchmal nach den Liebesmählern in den Kasinos zu oder auf den Kneipen? Danach kräht kein Hahn!

Mein Haus ist keine Männerkneipe, und außerdem ist es ein gewaltiger Unterschied, ob ein sonst anständiger Mensch, gegen den nichts vorliegt, einmal einen harmlosen Rausch hat, oder ob ein übelbeleumdeter Mann, dem Gelegenheit zur Rehabilitation gegeben wird, bei solcher Veranlassung beweist, daß nichts an ihm zu retten ist!

Lona zuckte zusammen, als träfe sie ein Peitschenhieb ins Gesicht.

Du sprichst von meinem Vater! sagte sie heiser, mit einem gewürgtem Ton in der Stimme. Sie richtete sich hoch auf, jeder Nerv an ihr straffte sich, und ihr finsterer Blick sprühte Qual.

In meinem Hause hat er heute sich das Recht auf Dich verwirkt! Ich kenne ihn nicht mehr, und über meine Schwelle kommt er nie wieder! Ich fühle mich aller Sohnespflichten gegen ihn ledig, sagte der Graf mit eisiger Kälte. Du tätest sehr viel besser, ihn nicht zu entschuldigen, wie gewöhnlich, sondern Dich auf meine Seite zu stellen.

Du hättest ihn nicht einladen sollen. Du hast ihn ja gezwungen, zu kommen. Ihm lag gar nichts daran. Du weißt, wie er sich sträubte! Nur mir zuliebe hat er es getan, weil ich ihm die Pistole auf die Brust setzte, auf Deine Veranlassung. Jetzt bereue ich es zu spät, daß ich mein Gefühl gewandelt zu haben.

Leider bereute ich es auch zu spät, ihm noch einen Gefühlsrest für Ehre und Anstand zugetraut zu haben. Um Deinetwillen habe ich das schwere Opfer gebracht, ihn noch einmal wie einen Gleichgestellten unter uns zu dulden! Um dem Klatsche, der da sagt, daß ich mich Deines Vaters schäme, das schlimmste Gift zu nehmen! Geht Dir auch daher das Verständnis ab?

Du hättest besser getan, mich nicht zu heiraten, wenn Du die Konsequenzen nicht auf Dich nehmen wolltest, sagte sie mit erstickender Bitterkeit.

Lona, muß es wirklich dahin kommen? Willst Du unser Glück mutwillig hinopfern? Liegt Dir so wenig an mir und meiner Liebe, an Deiner und meiner Ehre, daß Du nicht einmal das Herz und den Mut hast, Dich gegen so schnöde Rücksichtslosigkeiten und Vergewaltigungen aufzulehnen? Ihr Frauen, Deine Mutter und ihre Töchter, seid durch eure weibliche Schwäche gegen euer gewissenloses Familienoberhaupt mitschuldig an seinem Niedergang! Statt ihm zur rechten Zeit, ehe es zu spät war, entgegengetreten zu sein, statt ihm eure durchaus gerechtfertigte Entrüstung und Mißbilligung deutlich fühlbar zu machen, habt ihr ihn immer nur angehimmelt und in unverständlicher Weise vergöttert! Und wenn er Herz und Liebe für euch hat, so hatte es in eurer Macht gelegen, dieses Gefühl in die richtigen Bahnen zu lenken, indem ihr ihn darauf hinwieset, was er euch schuldig ist! Statt dessen habt ihr ihn durch eure Verzärtelung und willenlose Unterwerfung in allen seinen Lastern und Ausschweifungen bestärkt. Diesen Vorwurf kann ich euch nicht ersparen! Was hätte Deine Mutter nicht in jungen Jahren über ihn vermocht, wenn die Leidenschaft sie nicht blind und töricht gemacht!

Bitte, laß meine arme Mutter aus dem Spiel! Ich ertrage kein Wort gegen sie! herrschte sie ihn an. Sie war furchtbar bleich, ihre Hand krampfte sich um eine Sessellehne.

Ich habe gewiß das tiefste Mitleid mit ihrem Unglück, aber Du stehst mir doch noch näher, und ich muß Dich warnen, Dir ein abschreckendes Beispiel an ihrem Schicksal zu nehmen, ehe es auch für Dich zu spät ist, fuhr er unerbittlich fort.

machen zu veranstalten, das Theater als Wärmeraum zu benutzen und gleichzeitig anregende Unterhaltung den Angehörigen der Kriegsteilnehmer zu bieten. So erfüllt das Theater eine neue Mission in diesem Kriege, die sicher in weiteren Kreisen Beachtung und freudige Anerkennung finden wird.

Der torpedierte Hahn. In der neuesten Nummer von Velhagen u. Klasings Monatsheften erzählt Korvettenkapitän Frhr. von Forstner in der interessanten Weise vom Leben an Bord unserer Unterseeboote. Wir entnehmen diesem Aufsatz ein lustiges kleines Geschichtchen. — Es war im Frühjahr vorigen Jahres. Weit draußen im Atlantischen Ozean hatte unser Boot einen feindlichen Dampfer mit kostbarer Ladung abgefangen. Er wurde angehalten und die Mannschaft nach Durchsuchung zum Verlassen des Schiffes aufgefordert. Eilends verließen die Leute, froh, ihr Leben retten zu können, in Windeseile das Schiff in den zahlreichen Rettungsbooten bei ruhigem, sonnigen Frühlingswetter. Das letzte Boot war gerade von dem Dampfer abgestoßen. Ich hatte mich an das Geschützrohr gelehnt und wollte gerade dem verfallenen Opfer den Gnadenstoß durch einen wohlgezielten Torpedoschuß versetzen, als eine krähende Stimme mich fast um meinen Teint gebracht hätte. Von der Seite eines anderen Schiffes erscholl es nämlich, sehr ängstlich besorgt, durch ein weit geöffnetes Sprachrohr zu mir herauf: Herr Kapitänleutnant! Herr Kapitänleutnant! so daß ich Veranlassung nehmen mußte, mich nach dem Grunde des Interviews zu erkundigen. Es konnte ja jemand eine auf uns lauernde Gefahr bemerkt haben, auf die er mich aufmerksam machen wollte. Doch meine Frage: Was ist denn eigentlich wieder los? wurde mir prompt und ruhig von der jetzt erkannten Stimme meines Kochs damit beantwortet: Herr Kapitänleutnant, können Hühner eigentlich schwimmen? Etwas erstaunt wollte ich zunächst sagen, daß seine weiteren Bemerkungen: Auf dem Achterdeck, da laufen so lauter Hühner herum, und morgen ist doch Sonntag! Und nun konnte auch ich bald eine stattliche Hühnerschar erkennen, auf der hochgestapelten Ladung des Dampfers friedlich einherspazierend. Doch nicht lange durfte das ländlich glückliche Bild dauern. Schnell sich nähernde gefährliche Rauchwolken feindlicher Torpedoboote zwangen zu raschem Handeln. Mit dumpfem Knall barst das stolze Schiff wenige Sekunden später in zwei Teile. Nur einen Hahn gelang es mir noch nachher aus dem Trümmerfelde lebend zu retten. Er sollte nicht lange auf die über sein weiteres Schicksal entscheidende Fleischkarte zu warten haben. Die lieben Kameraden aber versuchten mich noch lange Zeit auf Grund meines harmlosen kleinen Erlebnisses mit ähnlichen Fragen zu necken wie: Sag mal, wann gibt es eigentlich wieder bei Dir an Bord torpedierten Hahn zu essen?

Zur Verminderung des Schreibwerks.

Berlin. Gewiß ist, wer den Pfennig nicht ehrt, des Thalers nicht wert, geschweige denn der nahezu zwei Milliarden, die der preußischen Eisenbahnverwaltung in Befolgung des Grundsatzes: Viele wenig machen ein viel, allein aus dem Güterverkehr zufließen. Das braucht aber, wie der Berichterstatter zum Eisenbahnetat der nationalliberale Abg. Hirsch-Essen, mit grimmigem Humor ausführte, noch lange kein Grund dafür zu sein, daß eine westdeutsche Eisenbahnkasse einem Schwerverbrecher von Zahlungsrückständen folgenden durch mehrfache Stempel, Unterschriften und Unterschriften aufs sorgfältigste gesicherten amtlichen Wisch zukommen ließ: Wir haben Anweisung, von Ihnen den Betrag von 0,01 M für Frachten im Dezember 1916 einzuziehen, und ersuchen für Januar 1. ... nicht einzuzahlen. Quittung wird auf Wunsch sofort erteilt werden. — Der allgemeinen schallenden Heiterkeit schloß sich der Regierungsvertreter in weiser Erkenntnis des Goethewortes „Wer sich nicht selbst zum besten haben kann, der ist gewiß nicht von den Besten" rückhaltlos an, indem er, daß man in jenem bureaukratischen Schilda einen ganz erstaunlichen Bock geschossen habe, und versprach Abhilfe. (Köln. Ztg.)

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten.)

Amerika.

Ein Feuersturm wie nie zuvor — durchtost die Winterstille, — doch mächtiger denn je empor — flammt deutscher Siegeswille. — Das Unbegreifliche geschah, — man spielt mit Böllerrochen, — Herr Wilson aus Amerika — will Deutschlands Freiheit knechten.

Hat dieser Mann nicht unlängst noch — gesandt die Friedenstaube? — Die Botschaft hörten wir, jedoch — es fehlte uns der Glaube. — Das Täubchen, das gegirrt so fein, — zeigt sich von andrer Seite, — das sanfte Girren war nur Schein, — jetzt heißt es: Auf zum Streite.

Der unlängst weithin übers Meer — so tönend hat gesprochen, — hat jetzt Beziehung und Verkehr — mit Deutschland abgebrochen. — Nun legt er seine Richterhand — auf unsre deutschen Schiffe, — so hat er kläglich angewandt — der Vorurteilen Kniffe.

Wir wissen, Wilsons Sympathie — war nie auf Deutschlands Seite, — er liebt Lloyd Georg u. Cie. — und fürchtet ihre Pleite. — Amerika hat zu viel Geld — in dieser Firma stecken, — wenn sie falliert, ist er geprellt, — nun gilts den Freund zu decken.

Des Völkerrechtes neuste Bill — stellt Wilson auf mit Feinheit, — wenn Deutschland nicht verhungern will, — so gilt dies als Gemeinheit — und wenn es sich zur Wehre setzt, — dann schimpft man es „Verbrecher", — dann fühlt Herr Wilson sich verletzt — und spielt den edlen Rächer.

Daß Deutschland auch im Wirtschaftskrieg — dem Feind die Spitze bietet — und Aussicht hat auf vollen Sieg, — ist Grund, daß Wilson wütet. — Setzt er die Flotte unter Dampf, — nun mag auch sie noch kommen — der rücksichtslose U-Bootkampf — ist tapfer aufgenommen.

So scheint denn aus dem Zehnverband — ein Elfverband zu werden, — und schmachvoll will ein freies Land — die Freiheit uns gefährden. — Jedoch, der Sieg wird unser sein, — Stahl wurden Deutschlands Streiter — sie stehen fest und schlagen drein — zu Land und See!

Ernst Heiter.

„Vor Nachahmung geschützt."

Wilsons rührigen Getriebe
Findet wenig Gegenliebe.
Er ergattert Korb auf Korb,
Was ihm seinen Plan verdorb.

Eines trefflichen Bescheids
Würdigt ihn zuerst die Schweiz,
Diese will ihm etwas blasen,
Und er findet es zum Rasen.

Und er macht sich auf die Socken,
Um die andren zu verlocken,
Und er ködert und er krebst,
Und er balzt — als wenn'ste schwebst.

Auch der Norden wird mit Schweigen,
Hoff' ich, ihm die Nordfront zeigen,
„Dein System", ruft man gewitzt,
„Bleibt vor Nachahmung geschützt".

Seine Pläne auf die Dauer,
Macht sich Wilson täglich sauer.
Gelber Aerger steigt ihm hoch, —
Schrieb uns schon den Nekrolooch!

Doch geht einer auf den Leim,
Leuchtet ihm nicht alle heim,
Werden wir, in harten Tagen,
Dennoch sehn, uns durchzuschlagen!

Gottlieb im „Tag".

Buntes Allerlei.

Vom Rhein. Das Treibeis hat sich bei Vallendar festgesetzt. An der Loreley werden die Eissäume durch Pioniere weggesprengt, um eine Stauung des Eises zu verhüten.

Emmerich. Der Rhein ist hier zugefroren, sodaß er überschritten werden kann. Das Eis hat sich, wie aus Arnheim gemeldet wird, auf holländischem Gebiet gestaut.

Eschwege. Großfeuer vernichtete die bekannte Zigarrenfabrik von Gebrüder Ungewitter im benachbarten Wanfried. Der Schaden ist groß. Ueber 100 Arbeiter sind beschäftigungslos.

M.-Gladbach. Hier werden 50 Primaner und Sekundaner für den Feuerwehrdienst ausgebildet. Zu ihrer Jungmannenuniform tragen sie Gürtel mit Karabinerhaken sowie Feuerwehrhelm.

Eingemauerte Fleischwaren. In Warendorf bei Münster i. W. kam die Nahrungsmittelpolizei einem Händler auf die Spur, der sich große Mengen Speck und Wurstwaren beschafft hatte und zu Wucherpreisen absetzte; sie hielt Haussuchung. Schließlich wurden 31 Schinken, 280 Würste und 28 riesige Speckseiten eingemauert unter dem Keller aufgefunden. Alles wurde beschlagnahmt.

Aus Hannover, 9. Februar. Der frühere Kutscher und Arbeiter J. B. Pietsch, der als Hilfspostillon bei der Posthalterei in Hannover beschäftigt war, ist dringend verdächtig, am 5. Februar auf dem Hofe des Postamtes 2 eine Kiste mit 41 000 Mark gestohlen zu haben. Auf die Ergreifung des Flüchtigen und die Wiederbeschaffung des Geldes hat die hiesige Oberpostdirektion eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Die Polizeistunde in Bayern ist für Gastwirtschaften und alle öffentlichen Veranstaltungen, wie Theater usw., für das ganze Königreich auf 10 Uhr festgesetzt worden und soll auch nach der Kälteperiode selbst in den größten Städten für die Kriegsdauer beibehalten werden.

Sidamance. Mehrere Schüler des Realgymnasiums, die einen Schlittschuh-Ausflug nach Abbed gemacht hatten, befanden sich unter der Leitung des Oberlehrers Zaddach auf dem Rückwege. Dieser muß sich dabei mit einigen Schülern zu weit hinaus gewagt haben, denn plötzlich geriet er an einer offenen Stelle unter das Eis und ertrank. Auch ein Schüler ertrank. Die Leichen sind noch nicht geborgen.

Wien. Eine ministerielle Verordnung untersagt jede Luxus- und Reklamebeleuchtung und schränkt die sonstige Beleuchtung sowie die Heizung erheblich ein.

Stockholm. Wie der „Rußkoje Slowo" aus Irkutsk meldet, stehen die riesigen Kohlenlager der sibirischen Bahn seit einer Woche in Flammen. Da der Mangel an Löschgeräten es unmöglich macht, des Feuers Herr zu werden, dürften die Kohlenlager gänzlich ausbrennen; sie werden auf 30 Millionen Rubel geschätzt. Infolge dieses Brandes dürfte der Zugverkehr der sibirischen Bahn bedeutende Einschränkungen erleiden.

Aus der Münchner „Jugend".

Kindermund. Die kleine Hildegard hört fortwährend ihre Mutter, deren Mann im Felde ist, klagen, daß man nichts mehr ohne Bezugsscheine kaufen könne.

Eines Tages steht sie etwas erkältet am offenen Fenster. Die hinzukommende Tante heißt sie weggehen indem sie sagt: „Hildegard, gehe doch vom Fenster weg mit Deinem Husten, sonst wirst Du krank und mußt sterben; dann muß sich Deine Mutter eine neue Hildegard kaufen."

Hildegard aber antwortet prompt: „O, das kann sie ja gar nicht, da muß sie ja erst Bezugsscheine haben!"

*

Rumänisches.

In der Jassyer Kunstausstellung ist eine Büste des Herrn Take Jonescu ausgestellt. An derselben hängt ein Schild: „verkäuflich!"

*

Der Zar telegraphierte wütend an den „rumänischen Befehlshaber": er verlange dringend größere Leistungsfähigkeit. Der letztere drahtete: „Majestät, nicht möglich, wir sind bereits an der Grenze angelangt!"

*

Ein Erlebnis. Der Führer einer Ers.-Brigade, Exzellenz X., besichtigt die Stellung. Unterwegs begegnet ihm ein Landsturmmann eines Landsturm-Bataillons. Auf die Frage des allseitig beliebten Generals, warum er keine Meldung mache? hüllt der biedere Bauer sich in Schweigen. „Kennen Sie mich nicht?" fragt der Herr General.

„Nein!" ist die Antwort.

Der begleitende Adjutant klärt den Landsturmmann auf.

„Schauen Sie mich genau an! Wie sehe ich aus?" fragt Exzellenz weiter.

Langes Nachdenken des Landstürmers, dann die prompte Antwort: „Nicht g'rad guat, a bissel hager!"

*

In der Instruktion wird das Benehmen der Soldaten auf der Straße durchgenommen. „Und wenn Sie einen Kameraden in angetrunkenem Zustand auf der Straße treffen, was machen Sie da?" — „Ich frage ihm wo ghabt du dir besoffen?!"

*

Der Idealist.

„Wie können Sie es wagen, mich zu stören? Sie wissen doch, daß ich ausarbeite meinen großen Speech für die Abrüstung!"

„Verzeihen, Herr Präsident, es handelt sich um Unterzeichnung einer Ausfuhr-Erlaubnis für Munition."

„Well, geben Sie her!"

*

Ziffernsprache.

41000 Tons
In einem Monat futschig!
Es wird für Mr. Bull u. Sons
Die See bedenklich rutsch'g!

Denn Schiffe sind doch meistens da
Zum Schwimmen nicht zum Sinken;
Was nützt der Frau Britannia
Der Dreizack — ohne Zinken?

Geht der enorme Tonnenschwund
Noch weiter so entschieden,
Dann wird vielleicht der Meeresgrund
Der beste Grund zum Frieden!

Nichts kann ich tun, gar nichts! sehe sie gequält und verzweifelt aus. Wenn wir Kinder uns ihm zu reden wollten, oder wenn wir uns feindlich gegen ihn stellten, würde er sich ganz aufgeben, und es würde alles noch viel schlimmer werden. Du kennst ihn ja gar nicht und — Du hast ja keine Ahnung — wie lieb er uns doch hat!

Das ist eine schöne Liebe! rief der Graf zornig, der seinem Schwiegervater alles eher verzeihen konnte, als diese bedingungslose Herrschaft über das Herz seiner Frau, um welche Herrschaft er sich seit Jahren vergeblich bemühte. Und nun wiederholte er seine Anklagen schärfer, bitterer, verletzender als bisher. Nichts ersparte er der unglücklichen Tochter, nicht den langsamen Verfall des Wohlstandes und der Wohlanständigkeit ihres Vaterhauses, nicht den doppelten Vorwurf des Trunkes und der Sünden gegen das sechste Gebot, den die Spatzen von den Dächern gegen Peter Landin pfiffen, der soweit ging, daß der furchtbare Schuldverdacht an dem Tode eines unglücklichen Weibes an ihm hängen geblieben — nicht die Anklage, sein Weib in Nacht des Wahnsinns getrieben zu haben. Und er wandte sich auch gegen den Bruder seiner Frau und nannte ihn einen pflichtvergessenen Bummler von zweifelhafter Gesinnung. Nennst Du das auch Liebe, wenn Dein Vater unser Haus beschmutzt mit seinem pöbelhaften Benehmen? fügte er dem Sündenregister noch bei. Schade, daß Du die hübsche Szene nicht miterlebt hast, vielleicht würdest Du dann nicht ganz so milde gegen ihn gestimmt sein! Wenten war übrigens in seinem ganzen Auftreten gegen ihn gewesen, ich kann es ihm nicht hoch genug anrechnen, wie er sich um meinetwillen beherrschte, denn ich weiß genau, was für Ueberwindung es ihn gekostet. Statt erkenntlich dafür zu sein, konnte sich Dein Vater von Anfang an nicht so viel Gewalt antun, ihm auch nur mit dem geringsten Maße gebotener Höflichkeit zu begegnen. Er ging ihm auch nicht aus dem Wege, sondern brüskierte ihn, wo er konnte, sprach und sah über ihn hinweg, als ob er Luft wäre, machte sich möglichst lästig und aufdringlich laut in seiner nächsten Nähe und erging sich in ausfälligen Redensarten. Suchte Wenten eine Berührung mit ihm zu vermeiden, so tat er alles, sie zu provozieren. Trotzdem bewahrte Wenten seine Ruhe und Selbstbeherrschung, er suchte ihn völlig zu ignorieren, und er konnte ja auch nichts anderes tun, wenn er nicht einen Skandal herbeiführen oder mein Haus verlassen wollte. Ich wollte, Du wärest in meiner Lage gewesen, ich sah das Unglück kommen, denn Dein Vater trank in seiner Art wie unsinnig, und meine Bemühungen, ihn davon abzuhalten und zur Besinnung zu bringen, scheiterten vollständig. Unglücklicherweise verlor er hoch im Spiel, er wurde still und bitter, ich glaubte schon, daß sein Rausch ihn ernüchtere, da ging Wenten einmal hinter seinem Stuhl vorbei — er konnte gar nicht anders, um zur Tür zu kommen —, aber Dein Vater springt auf wie ein Rasender, so daß sein Stuhl gegen die Wand fliegt, schleudert ihm seine Karte vor die Füße, wirft den Spieltisch fast um und bricht los, er lasse sich nicht in die Karten sehen, es störe ihn beim Spiel, wenn man hinter ihm herumschleiche und an seinen Stuhl stoße. Dabei fuchtelte er mit den Fäusten in der Luft herum, als wollte er sich auf Wenten stürzen. Der stand wie eine Mauer, und wir traten zwischen beide, aber das Delirium war bei Deinem Vater ausgebrochen, er tobte wie ein Rasender und brüllte wie ein Stier mit unflätigen Redensarten gegen Wenten. Und das setzte er auch noch draußen fort, wo meine Bedienten Zeuge waren, als wir ihn in seinen Wagen brachten. Und das ist nun seine große Liebe zu Dir, von der Du so viel hältst, daß Du mich erst in zweiter Linie berücksichtigst, der ich Dich aus dem Ruin gerettet habe, denn was hätte Dir sonst zu Hause geblüht, als moralischer Untergang?

Bleiche Lena blieb stumm. Sie war in einen Sessel gesunken und ihr Blick ging ins Leere. All diese Tatsachen waren zermalmend in ihrer furchtbaren Nacktheit. Aber hinter der Welt der Tatsachen liegt eine andere, da hat jede Menschenseele ihr eigenes Reich. Und wer es ihr nehmen will, der geht ihr ans Leben.

Eine Rose fiel aus ihrem hochfrisierten Haar entblättert auf den Fußboden.

Der Graf trat an das Fenster und stieß es wieder auf. Der warme, dunkle Zauber der Mittsommernacht strömte ihm entgegen. Er lehnte sich weit hinaus und atmete tief den schweren Lindenblütenduft, der über dem Park lag, und sah die Fledermäuse über den Grasplatz huschen. Als er sich in das Zimmer zurückwandte, war Lena fort und ihr Sessel leer.

Es war, als läge eine tiefe, unsagbare Melancholie über dem leeren, verödeten Zimmer. Die hohen Lilien in den feinstieligen Kristallkelchen, die überall verstreut auf Simsen, Tischen und Konsolen, wie Alabaster gegen die blaßgrüne Seide der Polster, Tapeten, Decken und Behänge schimmerten, sahen ihn stumm und bang an. Lenas Lieblingsblumen! Ein verirrter Nachtfalter surrte seine Todesklage um die große Tulpenflamme der ampelförmigen Deckenlampe, und auf Lenas Platz lag die zerfaserte, welke Rose.

Auf die furchtbare Erregung des schwergeprüften Mannes folgte jetzt die Reaktion. Ein lähmendes Gefühl von Vereinsamung beschlich ihn, ein Grauen vor den Gespenstern des Unheils und des Fluches, die heute schattenhaft umgingen in seinem guten, festgefügten ehrenreichen Hause. Und sein Herz schrie nach dem geliebten Weibe, daß sie käme und das Unglück mit ihm trüge. Aber sie kam nicht. Sie lag in ihrem verschlossenen Zimmer, hatte den Kopf tief in die Kissen ihres Lagers gedrückt, und ihr ganzer Körper zuckte noch von seinen Peitschenschlägen. Er wußte noch nicht, wie hoch die Scheidewand werden konnte, die er heute aufgebaut zwischen sich und ihr, wie tief die Kluft, an deren Rand er sie gestellt. Sie wünschte sich fort von hier, fort aus dem sichern Hort seines Schlosses, aus der Ehrenstellung, die er ihr gegeben, dahin, wo sie in ein dreiste mit der alten, törichten, glückseligen Kinderliebe, die immer blind ist, und groß und weit wie der Himmel. Und eine dunkle, furchtbare Ahnung war ihr aufgegangen, daß sein Rettungswerk an ihr vergeblich gewesen, daß er sie besser da gelassen, wo sie hingehört.

4.

Am folgenden frühen Nachmittag waren Lena und Lia in einem leichten Gefährt, das die Gräfin selbst kutschierte, auf dem Wege nach Südersberg.

Der Graf hatte am Morgen seiner Frau ein Kuvert mit einer größeren Summe in Banknoten gegeben und sie herzlich geküßt.

Bringe dies Deinem Vater, natürlich von Dir ausgehend, sagte er, den Arm um ihre Schultern legend und sich freundlich zu ihr beugend, denn obgleich sie hoch gewachsen war, überragte er sie. Er hat gestern nicht unbedeutend im Spiel verloren, und ich will nicht, daß ihm dies Verlegenheiten bereitet. Ich erwarte aber bestimmt von Dir, daß Du ihm nicht nur mein, sondern auch Dein Mißfallen an dem gestrigen Skandal sehr deutlich ausdrückst. Ich hoffe, die Sache wird sich gütlich beilegen lassen, da wir gestern bereits einen Ehrenrat unter uns bildeten, der allen Anwesenden Schweigen über das letzte Vorkommnis auferlegte und die Notwendigkeit eines Ausgleichs mit der Waffe ablehnt, da Dein Vater in unzurechnungsfähigem Zustande war. Wenten erklärte sich bereit, von einer Forderung abzustehen, unter der Bedingung einer schriftlichen Entschuldigung von Seiten Deines Vaters, die den Widerruf seiner beleidigenden Aeußerungen enthält. Es ist nun Deine Aufgabe heute, diese Entschuldigung schwarz auf weiß von ihm zu erzwingen. Du tust gut, darauf zu bestehen. Will er nicht darauf eingehen gibst Du ihm das Geld nicht. Es wird das beste Mittel sein, ihn mürbe zu machen. Jedenfalls bedeute ihm, daß ich ihm fürs erste nicht wieder begegnen möchte. Ich fahre jetzt zu Wenten, um ihm noch einmal zu sagen, wie ich bedaure, daß ihm in meinem Hause so etwas widerfahren mußte. Von dort werden wir wahrscheinlich zusammen nach Stawenow fahren, wir sind von Scharren zu das Diner geladen. Und nun leb' wohl, liebes Herz, nimm Lia mit Dir, ich komme erst spät zurück.

Lena legte die Arme um den Hals des Gatten, küßte ihn und sagte: Ich danke Dir, bitte, tue alles, ein Duell zu verhindern, es wäre schrecklich.

Sie sah blaß aus, mit Schatten unter den Augen. Die gedrückte, gedemütigte Miene, mit der sie das Geld nahm, kleidete sie sehr schlecht.

Erst als die Schwestern auf ihrer Fahrt die Häusergiebel von Südersberge und das hohe Dach des Vaterhauses aus den Kornfeldern auftauchen sahen, erhellten sich ihre Gesichter. Sie hatten beide dieselbe Heimatliebe.

Nach kurzer Zeit saßen sie mit Wigand auf ihrem Lieblingsplatz unter schattigen Bäumen vor dem Herrenhaus, wo sie sich den Kaffee hatten servieren lassen. Hier hatten sie als Kinder zusammen gespielt und ihre Schularbeiten gemacht.

Der große, graue Steinkasten, das Haus, lag mit geschlossenen Fenstern und herunter gelassenen Jalousien wie verzaubert im grellen Sonnenlicht. Auf den buckelsteinernen Treppenstufen der Veranda schliefen ein Hühnerhund und ein großer, gelber Kater friedlich zusammen, und auf einem Seitenpfeiler der Balustrade saß ein regungsloser Pfau, dessen schillernder Schweif tief herabhing. Vor ihnen dehnte sich ein prachtvoller Obst- und Blumengarten mit vielen alten Walnußbäumen, wildwuchernden Lauben und einem malerischen Durcheinander von Blumenflor und Gemüsebeeten.

Schwalben und große Taubenschwärme segelten fröhlich durch die heiße blaue Sommerluft, und aus den blühenden Linden klang das Summen der Bienen wie Harfenton. Auch in dem großen Wirtschaftshof, auf der anderen Seite des Hauses, schien das Leben still zu pulsieren, man hörte die Hühner gemütlich gackern und die Enten schnattern, nur ab und zu wurde der Schwengel eines Brunnens in Bewegung gesetzt oder eine Arbeitsfuhre holperte mit Hü und Hott über das Pflaster, ohne sich zu beeilen.

Wigand trug einen hellen Sportanzug ohne Weste, nur Flanellhemd und Beinkleider mit einem leicht und lose geknoteten Schlips. Er hatte den Strohhut weit über den Hinterkopf geschoben und lag mit übereinandergeschlagenen Beinen in einem Faulenzer, den feinen Rauch einer Zigarre vor sich hin blasend.

Peter Landin hielt im Hause Mittagsschlaf. Wigand erzählte, er habe einen gewaltigen Kater und sei heute noch nicht viel sichtbar geworden. Mamsell müsse ihm nasse Handtücher auf den Kopf legen.

Die Schwestern, die beide einfache weiße Batistkleider trugen, von jener kostbaren kühlvollen Einfachheit, die stets am vornehmsten wirkt, sahen beide bedrückt aus.

Kinder, nehmt die Sache nicht so tragisch, es ist doch nicht das erstemal und wird nicht das letztemal sein, sagte der Bruder mit Gleichmut.

Lia knabberte schweigend an einer Kaffeebrezel und starrte versunken in die Lindenblüten. Sie äußerte selten eine Meinung über Familienverhältnisse.

(Fortsetzung folgt.)

... an das Kalisyndikat in Diez a. d. L. oder an eine andere ... Am Wagen stelle sich der Hals im Waggon lose ... deshalb der Zusammenschluß mehrerer Besteller ... [illegible] ... 4. Sobald es die Witterung ... nehme man die Arbeiten in den Weinbergen wieder auf, ... betreibt, mit denselben so schnell als möglich fertig ... Wenn männliche Arbeitskräfte fehlen, so stelle man ... als Hilfskräfte ein. Man suche nach Möglichkeit ... einen guten Winz an zu geben, entweder mit dem ... [illegible] ...

Solche Weinberge sind das ganze Jahr hindurch und ... im Sommer nur dann gepflegt zu werden. Schilling, Weinbauinspektor der Landwirtschaftskammer.

Vermischtes.

Die Kältegrade der letzten Tage. Temperaturmessungen, die in ... sichtbaren Frostlagen vorgenommen wurden, haben ergeben: in Königsberg i. P. 20 Grad Kälte, in Danzig 23, in Breslau ..., in Stettin 24, in Mecklenburg an der Küste 18, in Hamburg ..., im Harz und in Thüringen 18—24, in Kassel 23, in Köln 21, in ... 24, in Frankfurt a. M. und Mainz 19, in München 23, im Schwarzwald 21—24 Grad.

Wien. Der Kaiser und die Kaiserin haben, um zur Behebung der den Mangel an Pferden und Fuhrwerken hervorgerufenen Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung Wiens beizutragen, bestimmt, die irgendwie entbehrlichen und verfügbaren Hofpferde ... in den Dienst der Kohlenversorgung zu stellen.

Eine neue Heilmethode für Nervenerkrankungen. In einem ... Reservespital wird seit 14 Tagen eine neue Heilmethode für ... Krankheiten angewendet. Die Kranken, die im Kriege ... oder gichtkrank geworden sind, wurden bisher gewöhnlich ... Strom behandelt, aber ohne besonderen Erfolg. Das neue ... wendet Schwachstrom an, und der Erfolg wird als ... bezeichnet. Leute, die am ganzen Körper ein verwüstetes ... hatten und das Bett nicht verlassen konnten, sollen nach der ... sofort in der Lage gewesen sein, spazieren zu gehen. ... Entdecker der neuen Heilmethode wird ein deutscher Arzt bezeichnet, der Name wird aber nicht mitgeteilt.

Ein deutscher Unteroffizier nimmt 27 Franzosen gefangen. Am ... des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 92, den 17. ... 1916, sprang der Unteroffizier Münge aus Hannover mit den Sturmwellen der 12. Kompagnie in den französischen Graben. ... Schweißtropfen hatte der Steilhang gekostet; ... war erreicht. Kein Franzose wehrte sich; alle hatten sich in tiefen Stollen verkrochen. Vor solch einem tiefen Unterstand ... Münge und warf Steine aus dem Graben, um ihn, wie ... war, möglichst schnell wieder zur Verteidigung einzurichten ... hörte er plötzlich aus dem Loch heraus rufen: „Kamerad". ... rief er auf französisch herunter: „Sind noch Franzosen da", klang es zurück. „Wieviel?" fragte Münge. „... zwanzig", war die Antwort. Aber unerschrocken schrie der ... nun hinein: „Vorwärts heraus, ihr seid alle meine Gefangenen!" Einer nach dem anderen kamen die Franzosen jetzt ... und blickten ihn voll Angst an. Er schickte sie über die ... in die alte Stellung seiner Kompagnie nach hinten. ... Gefangenen waren auch ein älterer sowie zwei jüngere ..., deren Münge einen Revolver und zwei Ferngläser abnahm. Es waren tatsächlich 27 Franzmänner, die er auf diese ... Weise zu Gefangenen gemacht hatte.

Hofprediger Dryander als Schneeschipper. Auch der ... Oberhofprediger Exzellenz Dryander in Berlin stellte sich ... freiwilligen Schneeschipperdienst, indem er mit seinem Hilfs- ... und seinen Studenten des Domkandidatenstiftes den ... vom Strohendamm beseitigte.

Gefangenenlager in der französischen Kampfzone.

... Juni 1916 wurde der Vizefeldwebel Karl P. in Frankreich ... gefangen genommen. Man bedrohte ihn mit vorgehaltenem Revolver mit Erschießen, um eine Aussage von ihm zu erpressen. Endlich wurde er in das Gefangenenlager in Souilly ..., das noch in der Kampfzone liegt. Lehnten hatte man ... Gefangenen, so z. B. dem am „Toten Mann" gefangenen ... unter Bedrohung mit dem ... zu entlocken. Ohne Erfolg, denn sie gaben ... Auskunft über belanglose Punkte. Im Lager von Souilly ... Verhöre ... Waren mehrere Gefangene ... ringebracht werden, so wichen die Aussagen ... ab. Die Franzosen werden ... [illegible] ...

... [illegible] ... Die ... [illegible] ... in der schlechten Verpflegung ... [illegible] ... Der Gesundheitszustand war ... Wer sich krank meldete, ... Die Gefangenen arbeiteten oft mit hohem Fieber ... eine bessere Behandlung ... die ständige Lebensgefahr, da Unterstände und Arbeitsplätze im Bereiche der deutschen Artillerie lagen ... an die deutsche Front zurück. Nur von ... zur Flucht war bei manchen nur ein Schritt. ... Vizefeldwebel P. und dem Unteroffizier St. gelang ... mit einem ... Kameraden Ende November 1916 die ... zum deutschen Graben.

Neueste Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern

Privattelegramme.

Berlin, 10. Februar.

Der schweizerische Gesandte am hiesigen Hofe, Dr. v. ..., der zur Zeit der Älteste der in Berlin residierenden ausländischen Gesandten ist, feiert heute seinen 75. Geburtstag. ... langen Zeit seiner hiesigen Wirksamkeit hat er sich in allen ... besonderer Sympathie erfreut. Wie in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" gesagt wird, hatte er es immer als seine ... Aufgabe angesehen, die freundschaftlichen Beziehungen ... der Schweiz und dem Deutschen Reiche zu pflegen und hat ... Aufgabe wie in den Jahren des Friedens auch seit Ausbruch des Weltkrieges mit größtem Eifer und Erfolg hingegeben. ... Gesundheitszustand nunmehr den Rücktritt des verdienten Diplomaten bedingt, wird in allen Kreisen aufrichtig bedauert. ... Woche soll Herr von Claparède vom Kaiser in Abschiedsaudienz empfangen werden.

Im „Berliner Tageblatt" liest man: Wilson wird bei der Schweiz keinen großen Erfolg haben mit seinem Kriegsruf. Man erwartet, daß die Schweiz sehr ... neue Note empfangen soll, um sich auf die Seite Amerikas zu stellen. Es wird diesem neuen Schritt der Entente der Empfang bereitet werden, wie der Wilsonschen Aufforderung. Dann könnte vielleicht die allerletzte Schwierigkeit der eidgenössischen Republik beginnen: Die Entente dürfte die letzte ... überwinden, um die ihnen an Griechenland erprobten ... auch auf die Schweiz anzuwenden. Gegenüber allen ... wird die Schweiz nach einem Grundsatze handeln: ... Gesetzen der Neutralität. Dieses Vertrauen hat man zu ... Bundesrat.

... sehr so aus, schreibt die „Freiburger Zeitung", als ... der es mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland verzweifelt eilig gehabt hat, jetzt doch, da es sich um den Krieg selbst handelt, größere Vorsicht walten zu lassen entschlossen ist.

Der „Lokal-Anzeiger" meint, wenn wir auch keinen Grund zur Annahme haben, die amerikanische Behandlung unserer Landsleute sei dem Völkerrecht nicht entsprechend, so werde man es unserer Regierung schwerlich verdenken können, falls sie sich nach den mannigfachen Erfahrungen dieses Krieges einem gesunden Skeptizismus hingeben sollte, der jede nur denkbare Möglichkeit ins Auge faßt, und wenn sie ihr Verhalten dementsprechend einrichte.

Am 28. Lebensjahr ist gestern unser ältester Admiral, Vizeadmiral a. D. Otto Livonius, hier gestorben. Die Blätter erinnern daran, wie während des deutsch-französischen Krieges der ... Korvettenkapitän des Panzerfahrzeugs „Arminius" kommandierte, ... am 27. Juli von Kiel nach Cuxhaven ... gewesen war. Obwohl die am 26. Juli ... stoßene französische Flotte den Weg dorthin versperrte, gelang es der ebenso geschickten wie kühnen Führung von Livonius, sein Schiff glücklich nach seinem Bestimmungsort zu bringen, was ihm ... Anerkennung eintrug.

Die „Germania" tritt für einen Ausbau unserer diplomatischen Beziehungen zum heiligen Stuhle ein und regt an, daß der Nuntius in München auch beim Deutschen Kaiser als dem Vertreter des Reiches noch außer ihm beglaubigt werde.

Neutrale Friedensbestrebungen.

Basel, 10. Februar. Wie die „Basler Nachrichten" berichten, erklärt „Osservatore Romano", die Neutralen erwögen die Möglichkeit, durch Entsendung der Schiffahrt das Ende des Weltkrieges herbeizuführen.

Bücherschau.

Im Verlag der Wiking-Bücher Post u. Obermüller, Leipzig, Johannis-Allee 9, ist soeben erschienen: Walter Hermann v. Birkenburg Das Labyrinth.

Königliches Theater.

Samstag, 10. Februar, 6½ Uhr, Ab. A. Die Csardasfürstin.
Sonntag, 11. Februar, 6½ Uhr, Ab. B. Lohengrin.
Montag, 12. Februar, 7 Uhr, Ab. D. John Gabriel Borkman.
Dienstag, 13. Februar, 7 Uhr, Ab. C. Der Schauspieldirektor. Hierauf: Der Barbier von Bagdad.
Mittwoch, 14. Februar, 7 Uhr, 11. Volksabend: Iphigenie auf Tauris.
Donnerstag, 15. Februar, 6½ Uhr, Ab. A. Margarete.
Freitag, 16. Februar, 6½ Uhr, Ab. D. Der gehörnte Siegfried. Siegfrieds Tod.
Samstag, 17. Februar, 6½ Uhr, Ab. B. Die Csardasfürstin.
Sonntag, 18. Februar, 6½ Uhr, Die Zauberflöte.
Montag, 19. Februar, 7 Uhr, Ab. C. Der siebente Tag.

Residenz-Theater.

Samstag, 10. Februar, 7 Uhr, Uraufführung. Der Adamsapfel.
Sonntag, 11. Februar, 3½ Uhr, Halbe Preise! Die Siebzehnjährigen. 7 Uhr: Der Adamsapfel.
Montag, 12. Februar, Geschlossen.
Dienstag, 13. Februar, 7½ Uhr, Volksvorstellung. Die Warschauer Zitadelle.
Mittwoch, 14. Februar, 7 Uhr, Kinder der Freude.
Donnerstag, 15. Februar, 7 Uhr, Der Adamsapfel.
Freitag, 16. Februar, 7½ Uhr, Volksvorstellung. Zunker Krafft.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 10. Februar bis zum nächsten Abend:
Ziemlich heiter bis wolkig, trocken, etwas wärmer.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst. Sonntag, den 11. Februar 1917. Sexagesimae. Haupt-Gottesdienst (Hauptkirche) Herr Pfarrer Köhler. Beginn des Läutens 9.45 Uhr, des Gottesdienstes um 10 Uhr. Militär-Gottesdienst 11.15 Uhr (Hauptkirche) Herr Pfarrer Köhler. Gottesdienst auf der Waldstraße. Herr Pfarrer Schlosser-Wiesbaden, 10 Uhr vormittags. Evangelischer Männer- und Jünglingsverein. Biblische Besprechung nachmittags 4 Uhr im Diakonissenheim. Text: Luc. 8, 4—15.

Der Kindergottesdienst fällt aus.

Leichenbitterdienst von Sonntag, 11. Februar bis einschl. Samstag, 17. Februar: L. Henier, Kirchstraße.

St. Marienpfarrkirche. Sonntag, 11. Februar 1917. Vorm. 6.30 Uhr: Beichtgelegenheit. 7 Uhr: Frühmesse. 8.30 Uhr: Kindermesse mit Predigt. 9.45 Uhr: Hochamt und Predigt. 11.15 Uhr: Militärgottesdienst mit Predigt. Nachm. 1—2 Uhr: Bibliothekstunde. 2 Uhr: Andacht. 4 Uhr: Marienverein. 7.30 Uhr: Jünglingsverein. Täglich 6.30 Uhr: hl. Messe im Marienhaus und 6.50 und 7.15 Uhr hl. Messe in der Pfarrkirche. Mittwoch abend 8 Uhr: Kriegsandacht. Samstag nachm. 4.30 Uhr: Beichtgelegenheit.

Herz Jesu-Pfarrkirche. Sonntag, 11. Februar 1917. Vorm. 6.30 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte. 7.30 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Kriegsandacht. 4 Uhr: Marienverein. Täglich 7.30 Uhr: hl. Messe. Dienstag und Donnerstag ist Schulmesse. Donnerstag: Engelamt. Samstag nachm. 4.30 Uhr: Salve; danach und abends von 8 Uhr ab ist Gelegenheit zur hl. Beichte.

St. Aloysius-Kapelle Waldstraße. Sonntag 11. Februar 1917. Vormittags 7.15 Uhr Frühmesse und gemeinsame hl. Kommunion des Vereins der christlichen Mütter. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2.15 Uhr: Kreuzweg-Andacht. 3 Uhr: Versammlung des ...-Vereins. ... Sonntag morgen 6.30 Uhr. An Werktagen hl. Messe um 7.10 Uhr. Donnerstag 7 Uhr hl. Segensmesse und Kriegsandacht. Mittwoch und Samstag ... Sonntag 11 Uhr: Borromäusverein.

Evang. Gemeinde Amöneburg. Sonntag, 11. Februar 1917. Sexag. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Predigt Pfr. Helaz.

Anzeigen-Teil.

Bekanntmachung. Im südlichen Wellenstall ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Sperrbezirk ist wie folgt festgesetzt: Wiesbadenerstraße vom Herzogsplatz bis Mühlstraße, Schloßpark, ... begrenzt durch die Dotzheimerstraße (einschließlich) Gemann und Langgemann, Ammerwiese, Mühlwiese, Hohl, Richard Wagnerstr. und Wiesbadener Allee ausschließlich.

Biebrich, 10. Februar 1917. Die Polizeiverwaltung.

Betr. Zuteilung von Nahrungsmitteln an Kranke. Nach eingehender Beratung mit den Biebricher Ärzten sind für die Bezeichnung von Nahrungsmitteln an Kranke folgende Grundsätze aufgestellt worden: 1. Die Sonderzuteilung von Nahrungsmitteln an Kranke wird auf folgende Nahrungsmittel beschränkt: Milch ½—1 Liter täglich, Eier 6 Stück wöchentlich, Butter 250 Gr. wöchentlich, Fleisch ½—1 Kilo wöchentlich, Zwieback nur gegen Brotmarken, ... Nahrungsmittel (Haferflocken, Reis, Grieß, Graupen, Nudeln) 500 Gr. wöchentlich. 2. Die Sonderzuteilung erfolgt nur auf Grund eines besonderen, von einem hiesigen Arzte ausgestellten Zeugnisses. Die Fragen 1—4 dieses Vordruckes sind von den Antragstellern unter eigener Verantwortung auszufüllen. 3. Die ärztlichen Bescheinigungen werden nur in ganz bestimmten schweren Krankheitszuständen gewährt. Die Ärzte sind an die darüber vereinbarten Bestimmungen unbedingt gebunden. 4. Arbeitsfähige Kranke haben überhaupt keinen Anspruch auf die Sonderzuteilung von Lebensmitteln. 5. Sollten durch Zeugnisse auswärtiger Spezialärzte andere Zulagenahrungsmittel oder in anderen als den oben genannten Mengen beantragt sein, so werden die oben nicht vorgesehenen Zulagenahrungsmittel gestrichen und die zu gewährenden Zulagenahrungsmittel auf die oben genannten Mengen beschränkt. 6. Die Antragsteller erwerben durch die Vorlegung des ärztlichen Zeugnisses kein Recht auf die Verwendung der beantragten Zulagenahrungsmittel. Die Bewilligung richtet sich nach den jeweils vorhandenen Vorräten. 7. Die allen Einwohnern zustehenden regelmäßigen Bezüge von Nahrungsmitteln werden auf die oben genannten Sonderzuteilungen angerechnet. Mithin ist bei jedem Empfang von Nahrungsmitteln die betreffende Karte abtrennen zu lassen.

Biebrich, 30. September 1916. Der Magistrat. J. V.: Trapp

Verordnung über Beschränkung des Kohlenverbrauchs.

Auf Grund der §§ 12 und 15 der Bundesrats-Verordnung vom 25. September 1915 — 4. November 1915 (R. G. Bl. S. 607 und 728) wird für den Umfang des Regierungsbezirks — mit Ausnahme des Kreises Biedenkopf — bestimmt:

§ 1.

Theater, Konzertsäle, Versammlungsräume, Museen und alle Vergnügungsstätten, einschließlich der Wirtschaften mit Varietékonzession, Lichtspielhäuser, sowie die höheren und niederen Schulen aller Art dürfen von Montag, den 12. bis Donnerstag, den 22. d. Mts. einschließlich nicht beheizt werden.

§ 2.

In ganz besonderen Einzelfällen kann der Landrat, in den Städten Frankfurt und Wiesbaden der Magistrat, auf eingehend zu begründenden schriftlichen Antrag Ausnahmen von den Bestimmungen des § 1 gewähren.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden, soweit nicht nach anderen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

§ 4.

Die Verordnung tritt mit dem 12. d. Mts. in Kraft.

Wiesbaden, den 9. Februar 1917.

Der Regierungs-Präsident.
von Meister.

Betreffend Bestandserhebung von Kohlrüben (Erdkohlraben).

Zur Erlangung einer Übersicht über die im Lande befindlichen Vorräte von Kohlrüben findet auf Anordnung des Herrn Ministers des Innern am 15. Februar 1917 eine Bestandserhebung derjenigen Vorräte Kohlrüben statt, die sich im Besitze der nachverzeichneten Stellen befinden:

1. der Kommunen, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände;
2. der landwirtschaftlichen und gewerblichen Unternehmer, in deren Betrieben Kohlrüben gezogen oder verarbeitet werden;
3. aller, die Kohlrüben aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen in Gewahrsam haben, kaufen oder verkaufen.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (R. G. Bl. S. 54) in Verbindung mit der Ausführungsanweisung vom 17. Dezember 1915 werden die vorbezeichneten Stellen hiermit aufgefordert, ihre Bestände an Kohlrüben unter Benutzung eines auf dem Bürgermeisteramte erhältlichen Formulars am 15. Februar d. Js. pünktlich anzugeben.

Die Herren Bürgermeister haben diese öffentliche Bekanntmachung auf die bevorstehende Erhebung hinzuweisen, die Bestandsangaben zu sammeln und in Form einer Zusammenstellung aufgerechnet mir bis spätestens zum 17. Februar d. Js. einzureichen.

Wer die Angabe, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der angegebenen Frist erstattet oder wissentlich oder fahrlässig unrichtige Angaben macht, wird nach § 5 a. a. O. bestraft.

Wiesbaden, den 8. Februar 1917.

I.-Nr. II. 1522.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Betrifft: Gewährung einer Abfindungssumme an Kriegerwitwen im Falle ihrer Wiederverheiratung.

Witwen, denen aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges auf Grund des Militär-Hinterbliebenengesetzes 07 Kriegswitwengeld gewährt worden ist, kann im Falle ihrer Wiederverheiratung eine einmalige Abfindungssumme bis zur Höhe von ⅓ des dreifachen Betrages der Kriegsversorgung (§ 36 des Mil.-Hin.-Ges. 07), d. h.

bis zu 1000 Mark für die Witwe eines Gemeinen,
bis zu 1250 Mark für die Witwe eines Sergeanten, Unteroffiziers usw.,
bis zu 1500 Mark für die Witwe eines Feldwebels, Vizefeldwebels usw.,
bis zu 3000 Mark für die Witwe eines Hauptmanns, Oberleutnants, Leutnants oder Feldwebelleutnants,
bis zu 4500 Mark für die Witwe eines Stabsoffiziers,
bis zu 5000 Mark für die Witwe eines Generals oder eines Offiziers in Generalsstellung

für Rechnung des Kapitels ... gewährt werden.

Voraussetzung für die Bewilligung ist das Vorhandensein eines Bedürfnisses.

In der Regel sollen nur solche Witwen berücksichtigt werden, die das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die Bewilligung erfolgt auf Antrag; sie kann in besonders gearteten Fällen ausnahmsweise auch für die rückliegende Zeit erfolgen.

Die Abfindungssumme gilt als Vorschuß für den Fall, daß später eine gesetzliche Regelung der Angelegenheit mit rückwirkender Kraft eintreten sollte. Sie wird nur gewährt, wenn für eine nützliche Verwendung des Geldes Gewähr besteht. Die Entscheidung hierüber liegt bei der obersten Militär-Verwaltungsbehörde. Der einer Witwe gemäß § 11 Abs. 1 Ziff. 2 des Kapitalabfindungsgesetzes vom 3. 7. 1916 bereits belassene dreifache Betrag des kapitalisierten Kriegswitwengeldes ist auf die obengenannte Abfindungssumme anzurechnen.

Gesuche sind an die örtlichen Fürsorgestellen für Kriegshinterbliebene oder an die Ortspolizeibehörde zu richten. Diese stellen die Anträge nach dem vorgeschriebenen Muster auf und geben sie an die stellvertretende Intendantur weiter, in deren Bezirk der Wohnort der Witwe gehört, für den Stadtkreis Berlin an die Intendantur der militärischen Institute. Die Intendanturen reichen die Anträge nach erfolgter Prüfung, Begutachtung und Bescheinigung an die Versorgungs-Abteilung für Hinterbliebene des Kriegsministeriums ein. Aus den Anträgen muß in Spalte 8 hervorgehen, zu welchem besonderen Zweck (Beschaffung einer Aussteuer, von Möbeln, eines Geschäfts aus Anlaß der Wiederverheiratung) die Abfindungssumme Verwendung finden soll.

Der Beifügung von Unterlagen oder einer zweiten Ausfertigung des Antrags bedarf es bis auf weiteres nicht.

Wiesbaden, den 5. Februar 1917.

I.-Nr. II. 888.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Betr. Kriegsunterstützung. Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß alle Kriegerfrauen, deren Kinder das 15. Lebensjahr bereits überschritten und Verdienst haben, dies unverzüglich der Kriegsfürsorge, städt. Verwaltungsgebäude, Rathausstr. 59, Zimmer 3, mitzuteilen haben. Die Ausweiskarten sind stets vorzulegen.

Der Magistrat.

Diejenigen zur Fahne einberufenen Mannschaften, welche inzwischen wieder zur Entlassung gekommen sind und deren Familien während ihrer Abwesenheit Kriegsunterstützung erhalten haben, wollen ihre Rückkehr sofort auf Zimmer Nr. 3 des Städtischen Verwaltungsgebäudes, Rathausstr. 59, anmelden. Die Ausweiskarten sind stets vorzulegen.

Der Magistrat. Vogt.

Betr. Lebensmittel-Bestellkarten. In der nächsten Woche gelangen Fett, Grieß sowie Zucker zur Ausgabe und sind die betreffenden Bestellkarten bis zum Montag abend an die Händler abzugeben.
Biebrich, 10. Februar 1917. Der Magistrat. J. V.: Tropp.

Petroleum für Heimarbeit und Landwirtschaft. Die Ausgabe der Petroleummarken zum Zwecke der Heimarbeit und Landwirtschaft findet am Dienstag, den 13. Februar 1917, vormittags von 8½—11½ Uhr im Zimmer 33 des Rathauses statt. Für die Heimarbeit ist eine Bescheinigung vom Arbeitgeber vorzulegen.
Biebrich, 10. Februar 1917.
Der Magistrat (Bauverwaltung). Thiel.

Bekanntmachung. Die Auszahlung der Wohnungsmieten für die Familien der Kriegsteilnehmer für den Monat **Januar 1917** findet am **Dienstag, den 13. ds. Mts.,** nur vormittags von 8½ bis 12½ Uhr statt, und zwar für die Inhaber der Ausweiszettel von **1—600 auf Zimmer Nr. 8** und für diejenigen von **601 an aufwärts auf Zimmer Nr. 1.** Hierbei weisen wir nochmals darauf hin, daß Zahlungen nach dem angegebenen Termin nicht mehr geleistet werden.
Biebrich, 10. Februar 1917. Der Stadtrechner: Kuthe.

Bekanntmachung.

Auf behördliche Anordnung ist in hiesiger Gemeinde ein Wirtschaftsausschuß gebildet worden, dem die Herren:
a) Lehrer Adam Görg,
b) Landwirt Georg Schneider,
c) Landwirt Friedrich Karl Streitter,
d) Landwirt Heinrich Ohligmacher,
angehören.
Die Hauptaufgabe des Wirtschaftsausschusses wird sein, dafür zu sorgen, daß im Frühjahr alles rechtzeitig und ordnungsgemäß bestellt wird. Alle Gemeindemitglieder werden aufgefordert, die Tätigkeit des Wirtschaftsausschusses zu unterstützen.
Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß alle Landwirte in energischer Weise für ihre eigenen Betriebe sorgen sollen, daneben aber in jeder Weise die Betriebe, die der Hilfe bedürfen, unterstützen sollen.
Für jeden Landwirt soll es Ehrenpflicht sein, mit seinem Gespannen da einzugreifen, wo solche fehlen.
Nur durch Anspannung aller Kräfte und tätige Mithilfe jedes Einzelnen wird es möglich sein die Frühjahrsbestellung zu bewältigen.
Biebrich, den 9. Februar 1917.
Der Magistrat. J. V.: Tropp.

Es stehen dem Kommunalverband noch

größere Mengen recht guter Saatkartoffeln

aus guten Landwirtschaftsbetrieben des Kreises zur Verfügung.
Es handelt sich um 1. und 2. Absaat, zum Teil auch um älteren Nachbau bewährter Züchtungen. Die Schuld an der geringen Kartoffelernte in 1916 lag erfahrungsgemäß darin, daß kein genügender Wechsel des Saatgutes durchgeführt werden konnte. Sollte auch dieses Jahr kein frisches Saatgut zur Verwendung kommen, so dürfte schon von vornherein mit einer Mißernte zu rechnen sein.
Deswegen sollten alle Landwirte und besonders die kleinen Besitzer, die kein geeignetes Saatgut haben, die kleinen Mehrausgaben nicht scheuen und Saatkartoffeln bestellen. Da die Landwirte für die Speisekartoffeln, die sie aus ihren Beständen gegen das Saatgut liefern müssen, 1. St. für den Ztr. 5 Mark erhalten werden, sind die Unkosten, die durch die Beschaffung des neuen Saatgutes entstehen, außerordentlich gering.
In entsprechend begründeten Notfällen kann von der Gegenlieferung von Speisekartoffeln abgesehen werden.
Der Preis für das Saatgut dürfte sich wie folgt stellen:
a) Auf dem Felde anerkanntes Saatgut von den Saatbaustellen des Nass. Saatbau-Vereins (Domäne Mechtildshausen, Schulte Oestrich-Weilbach, Hammermühle Biebrich) der Ztr. M 8.25, M 8.50.
b) Erste Absaat aus guten Landwirtschaftsbetrieben des Kreises (im Keller besichtigt) der Ztr. M 7.50.
c) Zweite Absaat (die Einfuhr des Originals bezw. des ersten Nachbaues muß nachgewiesen werden) der Ztr. M 6.50.
d) Weiterer Nachbau bewährter Züchtungen der Ztr. 5.50.

Der Wirtschafts-Ausschuß.

Vaterländischer Frauenverein.
Für bedürftige Konfirmanden von Frau Oster 20 M; von Frau R. Marx 10 M; Frau Direktor Rub 20 M; Frau Baurat Lipken 10 M; Herrn Fink 10 M; **für Soldatenheime:** von Herrn Fink 10 M; Frl. Hardt 3 M; Frau Georg Kern 10 M; Frau Georg Ott 10 M; Herrn Geh. Rat Kalle 100 M; Herrn und Frau Dr. Kalle 300 M; Frau Helen Lindenstein 2 M erhalten zu haben, außerdem 2,50 M für gesammelte Nessel von der 1. Knabenklasse der Hohenzollernschule, bescheinigt mit herzl. Dank
Der Vorstand.

Der Vaterl. Frauenverein
hat ein
Scheckkonto beim Vorschußverein Biebrich,
wohin Zahlungen für ihn stets geleistet werden können. Wir bitten, Gebrauch davon zu machen.
Der Vorstand

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.
Im Jahre 1821 eröffnet.
Der Ueberschuß des Geschäftsjahres **1916** beträgt für die **Feuerversicherung:**
74 vom Hundert
der eingezahlten Beiträge, für die **Einbruchsdiebstahl-Versicherung** gemäß der niedrigeren Einschätzung ein Drittel des vorstehenden Satzes, rund **25 vom Hundert**.
Der Ueberschuß wird auf den nächsten Beitrag angerechnet, in den im § 11 Abs. 2 der Banksatzung bezeichneten Fällen bar ausbezahlt.
Auskunft erteilt bereitwilligst die unterzeichnete Agentur.
Biebrich, im Februar 1917.
Georg Pfeiffer, Adolfsplatz 2.

Lehrling
gesucht. Auf Ostern.
Gebr. Roemer,
908 Rathausstraße 5.

Zu Ostern ein
Lehrling
gesucht.
Josef Clouth,
Inh. Fritz Clouth,
Spezialgeschäft und Agentur der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Lehrjunge
gesucht. 198
G. A. Holz Adolfstr. 12.

Stundenmädchen od. Frau
für 2–3 Stunden sofort gesucht.
Oberst von Dambrowski
196 Rheingaustraße ??.

Wir suchen
Frauen und Mädchen
für Sackarbeit.
Dr. Karl Hoffmann & Co.
Bahnhofstraße. 211

Nachruf.
Am 8. Februar ist unser langjähriger Reisevertreter
Herr Ernst Schade
gestorben. Wir verlieren in ihm einen äußerst gewissenhaften Mitarbeiter, dem wir stets ein ehrendes Gedenken bewahren werden.
Karl Stroedter & Co.

Gesangverein „Eintracht"
Nachruf.
Unseren verehrl. Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriges, treues Mitglied, Herr **Kaufmann**
Ernst Schade
Donnerstag mittag verschieden ist.
Wir werden dem Entschlafenen allzeit ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Vorstand.
Biebrich, den 10. Februar 1917.
Die Beerdigung findet morgen Sonntag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Rathausstraße 12, aus statt.

Allgem. Ortskrankenkasse Biebrich a. Rh.
Eine tüchtige, in Buchführung gewandte Bürohilfskraft sofort gesucht.
Bewerbungen wolle man unter Einsendung von Zeugnissen und Gehaltsansprüchen bis zum 14. Febr. 1917 an den Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Biebrich a. Rhein richten.

Geflügelzuchtverein.
Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 3½ Uhr, bei Gastwirt Anton Preschel, Wiesbadener Straße 106.
General-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Jahresbericht; 2. Bericht der Kassenprüfer; 3. Neuwahl des Vorstandes; 4. Aufnahme neuer Mitglieder; 5. Stand der Futtermittelversorgung; 6. Vorführung von [illegible].
Der Vorstand.

Elektro-Biograph
10.—12. Februar.
Die Tochter der Nacht
oder: Kampf gegen Weiberlist.
Unübertroffen stehendes Detektiv-Drama. Atemraubende Verfolgungsszenen, Explosionen, Handgranatenkämpfe etc. in 5 Akten.
Achtung! Nicht übersehen!
Hedda Vernon der Liebling des Publikums. **Anna Müller Linke**, die Urkomische in
Zofenstreiche.
Lustspiel in 3 Akten.

Union-Theater
Wilhelmsanlage 1. Nur Sonntag, den 11. Febr.
Großes Schlagerprogramm:
Das Phantom der Oper
Der spannendste Film der Welt. Detektiv- u. Sensationsschlager in 4 Riesen-Akten. Dargestellt von den ersten Bühnenkünstlern **Carde Nissen und Niels Chrisander,** ferner
Krone und Fessel. Dramatisches Schauspiel in 2 Akten. Regie: Alwin Neuß.
Das Testament der Erbtante. Humor.
— Einlagen nach Bedarf. —
Mein Theater ist Samstags u. Montags geschlossen.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
Friedrichstraße 1, 1.

Einfach möbliertes Zimmer zu vermieten.
Mainzer Straße 21 1

Zwei kleine
Wohnungen
zu vermieten. Schloßpark 7

Kl. Wohnung
im Vorderhaus zu vermieten.
100 Rathausstraße 19.

1 u. 2 Zimmerwohng.
mit elektr. Licht sofort zu vermieten.
Dotzheimer Straße 46.

2 Zimmer u. Küche
im Vorderhaus mit Gas u. Wasser zu vermieten.
Wiesbadener Str. 82

2-Zimmer-Wohnung
im Vorderhaus zum 1. März zu vermieten.
Näh. Wiesbadener Str. 101.

2 kleine
2-Zimmerwohnungen
sofort zu vermieten.
Näh. bei Arnold, Elisabethenstr.

2 od. 3-Zimmerwohnung
mit Garten zum 1. März zu vermieten.
Näh. [illegible]straße 30.

3 Zimmerwohnung
(Friedrichshof) zum 1. Januar od. 1. April zu vermieten.
Wiesbadener Allee 92, 1

Mainzerstraße 5
3-Zimmerwohnung
mit reichl. Zubehör an kleine ruhige Familie zu vermieten.

Mainzer Straße 41
3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.
Näheres daselbst 1. Stock l.

3-Zimmer Wohnung
(a. Rhein, Südseite) zu vermieten.
Näheres bei Willner, Rheinstraße 17.

Möblierte
4-Zimmerwohnung
separater Eingang mit Küche und Zubehör zu vermieten.
Adelheidstraße 4.

Möblierte
4 Zimmerwohnung
bestehend aus Wohnzimmer, Schlafzimmer, Fremdenzimmer und Küche, zu vermieten.
Adolfstraße 1.

7-Zimmerwohnung Rathausstr. 73 149

Geräumige
3—4-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör in besserem Hause auf 1. April zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter 6780 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Riesenscheck [illegible] im Kaninchenställen, 1 **schönes Ferkel** zu verkaufen.
Rathausstraße 10, 1 Stock.

Stenografie
(System Gabelsberger) erteilt [illegible]
Meldungen unter 6821 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Herren-Schi
zu kaufen gesucht.
Angebote unter 6818 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Emser Wasser

1000
fach erprobt und bewährt; jeder repariert seine Sachen selbst u. erspart Zeit und Geld. Man näht: Rucksäcke, Riemen, Taschen u. Gamaschen, Sättel, Geschirre, Zelte, Decken, Säcke, Filzwaren, Fahrradreifen, alle Sohlen, Verdecke usw. Schnell, leicht, rein, jedoch nur mit der Ahle „Haushelferin", D.R.G.M. Näht den Steppstich wie eine Nähmaschine.
Mk. 2.50 mit 4 verschiedenen Nadeln, 1 Rolle Faden.
Versand unter Nachnahme **Alfred Kobitsch, München,** Theresienstraße 27.
Gegen Voreinsendung 1.— Mk. mehr

Im Schneideratelier sämtl. Kleidungsstücke u. Wäsche werden Schnittmuster nach Maß angefertigt.
Kleidungsstücke werden zugeschnitten!
Auch können wieder einige Damen Montags u. Donnerstags v. 2–5 Uhr an dem Unterricht teilnehmen. Zusammenbringen der geschnittenen Teile u. Anprobe.
Die Ausführung der Näharbeit gestattet zu Hause!
Anmeldungen am 2 u. 3 Uhr.
Frau Emma Saalborn,
Adolfsplatz 2.

Polizeiliche
An-, Um- und Abmeldescheine
zu haben
Hofbuchdr. Guido Zeidler,
Verlag d. Biebricher Tagespost

Kanin- u. Hasenfelle
(für erstkl. Felle bis zu 1 Mk.) zu kauf. gesucht.
Wiesbaden, Bleichstr. 11 1.

Wer Leinöl
roh, gekocht oder gebleicht,
Terpentinöl, Lacke,
Siccativ, Leinölersatz usw.
noch vorrätig hat, wende sich in seinem eigenen Interesse zwecks Verwertung an:
G. H. Sondheim,
Farben- und Lackfabrikat, Gießen, Frankfurter Str. 184.

Zither-, Lauten- und Mandolinen-Unterricht
erteilt gründlich 77
Frau G. Denker, Galleistr.

Nicht heiraten
ohne vorher über Vorleben, Vermögen, Ruf, Charakter etc. diskrete Auskunft einzuholen durch Weltauskunftei u. Detektiv-Inst. Berlin W 35

Kontrollkassen
National, kaufe zu höchsten Preisen gegen bar.
Angeb. u. H 208 an **Heinrich Eisler, Berlin SW 48.**

Neues, reich illustr. Prachtwerk
Wie wir unser Eisern Kreuz erwarben
Selbsterlebnisse
Nach persönl. Berichten von Inhabern d. Eisernen Kreuzes 1914 bearbeitet von **Friedrich Freiherr von Dincklage-Campe,** General-Leutnant z. D. Mit vielen Bildern, Karten, Bildnissen u. mehrfarb. Kunstbeilagen.
Es gibt wohl kaum ein Buch, das einer lebhafteren Anteilnahme sicherer sein dürfte als das vorliegende, in dem die kühnsten Taten der einzelnen, welche die Weltgeschichte nicht verzeichnet, aber der Nachwelt überliefert werden. Die Träger des Eisernen Kreuzes berichten selbst über ihre und ihrer Mitkämpfer Taten. 1760
Jedes Heft enthält eine farbige Kunstbeilage. 24 Seiten im Groß-Oktav-Format.
In ungefähr 30 Vierzehntagsheften à Preise von je 50 Pf.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.
Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57

Und kaufe Ihre [illegible]!
Habe Gelegenheit, Ihnen sofort zu helfen. Bitte nochmalige Rücksprache heute oder morgen nachmittag in meiner Wohnung. 6257
Frau Wwe. L. Sch[illegible]